

Gastwirte, die Meisten von Ihnen von Ihnen nebenberuflich. Die Dörfer waren damals kleine eigene Welten, in denen es geschäftig zugeht. Bargeld war aber kaum im Umlauf, viele Geschäfte waren Tauschgeschäfte.

Abwechslung im eintönigen Alltag war gern gesehen, beliebt waren alle „fahrenden“ Händler (zum Teil mit ihren Familien und von Hunden oder Eseln gezogene Wagen), wie die oben erwähnten Stoff- und Kurzwarenhändler, oft aus jüdischen Familien stammend, aber auch die Scherenschleifer, Korbflechter, Lumpensammler, Vogelhändler, Mäusefallenhändler, Hausierer, die u.a. Töpfe und andere Küchenutensilien aus Holz, Blech oder Glas anboten sowie Schausteller aller Art sowie die argwöhnisch betrachteten Sinti- und Romafamilien, die sich u. a. als „Kesselflicker“ anboten. Sie brachten aber auch Exotik und Erotik ins Dorf mit ihrer farbigen Kleidung, der Musik, den Tänzen und Tierdarbietungen. Spannend waren auch die „Zichorienröster“. Männer, die Leinensäckchen von den Hausfrauen einsammelten, dann am Rande des Dorfes ein Feuer entzündeten, dort verschiedene Kaffeeersatzprodukte rösteten und mahlten und

die gefüllten Säckchen zurückgaben. Und natürlich waren die jährlichen Jahrmärkte in Netphen, Irmgarteichen oder in Siegen an Johannis, das ist der 24. Juni, mit ihren Schau- und Verkaufsbuden Höhepunkte des Jahres.

Trein konnte kein Hochdeutsch. Sie sowie ihr gesamtes Umfeld sprachen ausschließlich die Siegener Regionalsprache in der „Eckemannshuser Variante“, wahrscheinlich konnten nur der Pfarrer und der Lehrer sowie Amtspersonen annähernd hochdeutsch sprechen. Somit wäre es für uns heutige Nachfahren fast unmöglich, ihre altertümliche und nicht von hochdeutschen Varianten durchzogene Sprache zu verstehen. Ihr Dialekt war geprägt von speziellen, mitunter von Dorf zu Dorf unterschiedlichen, mundartlichen Begriffen und Redewendungen, besonders aus dem Alltag und dem Landwirtschaftlichen, die für uns heutige Hörer übersetzt werden müssten. Welchen Dialekt Vater und Mutter von Trein sprachen, lässt sich nicht mehr feststellen. Zumindest die Mutter Cordiana war mit den Eltern aus dem „Hessischen“

zugewandert und hatte dort einige Jahre gelebt. Das muss Spuren hinterlassen haben.

Eheleute redeten sich, wenn Kinder geboren waren, nicht mehr mit dem Namen an, sondern wie die Kinder mit „Babe“ und „Mame“, auch leicht hochsprachlich „Vater“ und „Moter“ oder mehr mundartlich „Varer“ und „Morer“. Der Großvater hieß „Aba“, die Großmutter „Abe“. Der Bruder hieß „Brodder“, die Schwester „Swester“. Cousins und Cousinen sprachen bezeichneten sich als „Geschwesterkener“. Der Schwiegersohn hieß „Eirem“, die Schwiegertochter „Schnürche“. Onkel und Tante hießen „Om“ (Oheim) und „Was“ (Base). Waren sie unverheiratet, hatten sie oftmals Wohnrecht in ihrem Elternhaus, das ein Bruder übernommen hatte, der dort mit seiner Familie wohnte. Ihre Aufgabe war die Mithilfe im Haus (Eltern, Kinder, Haushalt) oder in der Landwirtschaft gegen Kost und Logis. Bei den geschilderten beengten Verhältnissen verlief dieses Zusammenleben sicher nicht immer problemlos. Ältere Menschen wurden von den Kindern ab einem gewissen Alter generell mit „ihr“ angesprochen, auch von den Erwachsenen.

Am Ende des Jahres 1794 taucht unsere Trein aus dem Dunkel der Geschichte wieder auf, sozusagen als Störfall. Sie ist 21 Jahre alt und bekommt in Eckmannshausen am 11. Dezember ein uneheliches Kind mit dem Namen Hermann Adolph. Der kleine Junge „Monnes“ wird evangelisch getauft. Der Vater ist Jost Henrich Menn, aus einer kleinen evangelischen Minderheit im Dorf, ein Nachbarsjunge. Das war mit Sicherheit ein Skandal. Ein möglicher Grund, dass die Taufe nach evangelischen Ritus erfolgte, könnte gewesen sein, dass der katholische Geistliche die Taufe verweigerte, weil das Kind unehelich war. Wo wohnte Trein? Noch zu Hause? Dies ist anzunehmen, da sie nicht verheiratet war. Die Mutter Cordiana lebte noch und war etwa Anfang 60, der Vater schon einige Jahre verstorben. Unehelicher Geschlechtsverkehr, ein Kind, dazu noch mit einem Evangelischen? Das gab mit Sicherheit Probleme für Trein. Welche wissen wir nicht. Der weitere Verlauf ihres Lebens zeigt aber, dass sie nicht in eine soziale Außenseiterrolle geriet, den Heimatort dauerhaft verließ oder Ähnliches. Heiraten konnte sie natürlich nicht, sie und der Vater von

Hermann Adolph (Monnes) waren konfessionsverschieden. Auch die Familie Menn lehnte das Kind nicht ab. Denn offensichtlich lebte Monnes zeitweilig bei der Familie des Vaters in Grund, etwa 10 km von Eckmannshausen entfernt. Um 1800 wurde sein Familienname in Menn geändert.

Trein musste sich alleine durchschlagen. Vater und Mutter waren mittlerweile gestorben, Matthes starb noch relativ jung im Jahr 1782, Cordiana im höheren Alter im Jahr 1799, mehr als 20 Enkelkinder bevölkerten ihr Leben. Da wird Trein ausgezogen sein, da der Bruder den Wohnraum für sich und seine 7 Kinder benötigte. Trein war auch als Taufpatin dort in die Familie einbezogen. Das Elternhaus von Trein „Krämersch ob dr Ley“ übernahm später interessanterweise keiner ihrer Neffen, sondern ihre Nichte Maria Catharina Krämer, geboren 1805. Sie heiratete 1831 Johann Heinrich Bingener aus Eckmannshausen, hatte 6 Kinder und starb 1864 in Eckmannshausen. Trein ging mit ihren mittlerweile 27 Jahren in das Dorf Anzhausen „in Stelle“, ca. 15 km entfernt, ca. 4 Stunden zu Fuß, vermutlich als Magd in den Haushalt eines wohlhabenden Bauern. Dort wurde Trein mit

29 Jahren erneut schwanger. Weil sie hübsch und lebenslustig war?

Vielleicht. War Alkohol im Spiel? Vielleicht. Weil sie arm und

unverheiratet war? Vielleicht. Wahrscheinlich von Allem etwas. Die

Möglichkeiten ihre Sexualität auszuleben, war zur damaligen Zeit für

Frauen wie auch Männer doch sehr begrenzt. Un- und voreheliche

Kinder in unserer Familie im 19. Jahrhundert nicht unüblich.

Lebenslust kann man den Vorfahren trotz der schwierigen Umstände

dieser Zeit nicht absprechen. Im März 1803 wurde die Tochter Maria

Catharina Scheld geboren. Der Vater war der Mahlmüller Johann

Conrad Scheld aus Deuz, einem Nachbarort ca. 8 km entfernt, ein

Fußweg von ca. 2 Stunden. Dennoch musste sie natürlich ihre Stelle

aufgeben und kehrte mit der Tochter nach Eckmannshausen zurück.

Bei ihrer „Stelle“ wird sie nur Kost und Logis sowie Arbeitskleidung

bekommen haben, nur selten im Jahr eine kleine finanzielle

Anerkennung. Mehr gab es nicht. Wo sie jetzt zur Miete wohnte,

wissen wir nicht. Wie sie Geld verdiente, wissen wir nicht. Vielleicht

durch Heimarbeit? In vielen Haushalten wurde Flachs verarbeitet.

Gaben ihr die beiden Väter etwas Geld für die Kinder? Das wissen wir

nicht, üblich war es nicht. Immerhin haben sich die beiden Väter zu ihren Kinder bekannt und blieben nicht anonym. Gab es Kontakte zwischen den Vätern und ihren Kindern und zu Trein? Ich gehe davon aus, denn in den kleinen Orten traf man sich ja ständig und jeder Nachbar wusste von den Verhältnissen. Ein interessantes Nebenkapitel zum Leben von Trein ist die Tatsache, dass ihre etwa 6 Jahre jüngere Schwester Maria Elisabeth (Lisbeth oder Lieschen), ein ähnliches unverheiratetes Leben führte. Freiwillig wird sie sich ihr Leben so nicht gestaltet haben, diesen Spielraum gab es zu dieser Zeit für arme Mädchen vom Land nicht. Sie starb unverheiratet im Jahr 1833, im selben Jahr wie auch unsere Trein und hinterließ 4 (!) uneheliche Kinder, wie der Pfarrer indigniert im Kirchenbuch notierte. Gab es da eine Solidarität zwischen den Schwestern? Halfen die zahlreichen Brüder? Leider ist dies nicht überliefert. War Maria Elisabeth so etwas wie eine Dorfschönheit oder Dorfprostituierte? Waren die Kinder von einem oder mehreren Vätern? Wie ging die Mutter Cordiana mit dieser Tochter um? Viele Fragen, die sich mir stellten, als ich es las. Die ansteigende Zahl unehelicher Kinder hat

natürlich auch mit der Armut dieser Zeit zu tun. Heiratswillige Paare verfügten nicht über das nötige Einkommen, Grund und Boden, um zu heiraten und einen gemeinsamen Hausstand in einem eigenen Haus zu gründen. Vielleicht führte dies zu einem pragmatischen Umgang mit dieser „unchristlichen“ Angelegenheit und weniger moralischen Verurteilungen. Die Tochter Maria Catharina hat jedenfalls die Großeltern Krämer nicht mehr kennengelernt, wohl aber eine Unzahl von Cousinen und Cousins („Geschwesterkener“) und natürlich ihren Bruder. Jedenfalls ist der Sohn Hermann Adolph mit ca. 10 Jahren nach 1803 auch wieder in den Heimatort Eckmannshausen zurückgekehrt und lebte mit Mutter Trein und seiner Halbschwester zusammen.

Das Gebiet um Netphen und Siegen gehörte seit 1806 zum französischen Vasallenstaat Großherzogtum Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf, die sog. Franzosenzeit. Beliebte waren die Franzosen nicht, denn die Menschen in den Dörfern verstanden die intellektuellen Parolen von Egalité, Fraternité und Liberté nicht, es hatte nichts mit Ihrem Alltag zu tun und sie profitierten nicht von den zahlreichen

Reformen und Modernisierungen im Staatswesen, wie Justiz, Verwaltung und Wirtschaft. Sie litten aber unter den konkreten Folgen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Mehrfach zogen ab 1796 Truppen marodierend durch die Gegend, besonders Lebensmittel für die Soldaten und Futter für die Pferde wurden benötigt. Nichts und Niemand war vor ihnen sicher. Die Bewohner Eckmannshausens flohen mit ihren Tieren und Habseligkeiten wiederholt in die umgebenden Wälder und versteckten sich dort. So z. B. auch 1813; bis zum 8. November des Jahres fand im Siegerland ein vier Tage andauernder Durchzug von 16.000 Soldaten General Blüchers und 8.000 Pferden statt. Die preußischen Truppen kamen von der Völkerschlacht in Leipzig und zogen zum Rhein. Die Bevölkerung war dem Geschehen schutzlos ausgeliefert. Turbulente Jahre waren es seit der Revolution in Frankreich, auch für die kleinen Dörfer im Netpherland.

Aber es war Allen klar, dass Napoleons Siegesserie einmal zu Ende gehen musste. Nach dem gescheiterten Russlandfeldzug Napoleons mit tausenden von toten Soldaten kam es zu Beginn des Jahres 1813

in Folge eines Dekretes zu neuerlichen Rekrutierungen und zu Widerständen unter jungen Männern aus ländlichen Gegenden. Unter dem jungen Widerstandskämpfer Johann Wilhelm Pauli erreichten Aufständische aus dem Oberbergischen sogar die Stadt Siegen, um dort die Unterpräfektur zu stürmen, wo die Musterungen erfolgten. Sie wurden am 2. Februar 1813 von einer Kompanie Gendarmen geschlagen und gefangen genommen. Ihr junger Anführer wurde zum Tod verurteilt. Das dürften die Eckmannshäuser Familien mit ihren zahlreichen Söhnen aufmerksam verfolgt haben. Treins Sohn Hermann Adolph war damals etwa 18 Jahre alt, es bestand Wehrpflicht. Die Musterung in Siegen stand bevor. Die Jahre vergingen. Man schrieb nun das Jahr 1815, Trein war 42 Jahre alt. Noch einmal kam es in diesem Jahr zu einer großen Schlacht, einer der berühmtesten in der Europäischen Geschichte, der Schlacht bei Waterloo in den spanischen Niederlanden, später Belgien. Treins Sohn Hermann Adolph war dabei! Er kehrte 1815 zum Glück der Mutter mit 21 Jahren gesund mit seinen drei Kameraden Eberhard Müller, Daniel Schmidt und Eberhard Schwung nach